Vorwort

Sabine Kern · Sabine Spitzer-Prochazka

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Auf die Ankündigung des geplanten Gender-Heftes reagierten viele unserer psychodramatischen KollegInnen spontan mit Ausrufen wie: „Das wurde aber auch höchste Zeit!“, und kaum jemand, der oder die nicht bekräftigend dazu nickte. Aber warum ist es „höchste Zeit“, sich mit dem Thema Gender im Psychodrama auseinanderzusetzen – ist es nicht per se ein Verfahren, das Gendersensibilität ganz selbstverständlich impliziert?

Dafür spricht etwa der rollentheoretische Ansatz im Psychodrama, auf dem basierend stets nicht nur individuelle, sondern auch soziokulturelle Einflüsse berücksichtigt werden. Durch die Möglichkeit, in jede beliebige Rolle zu schlüpfen, egal ob Mann, Frau, Transgender, werden Geschlechtsstereotypen spielerisch entlarvt. Die Besetzung geschlechtsspezifischer Rollen, wie beispielsweise die des Vaters oder jene der Hebamme, unabhängig vom biologischen Geschlecht hebt die ständige Rekonstruktion der Geschlechterrollen auf.

Das Konstrukt des *Doing Gender*, das besagt, dass Geschlechterrollen durch Interaktion erwartet, bestätigt und damit auch immer wieder neu konstruiert werden, lässt sich durch die psychodramatische Theorie wunderbar erklären. Durch die Möglichkeit, Geschlechtergrenzen aufzubrechen und Rollenkonserven zu hinterfragen, erweist sich das Verfahren Psychodrama als äußerst geeignet, sich mit dem Themenkomplex (Doing) Gender auseinanderzusetzen. Von Toleranz bezüglich unterschiedlicher Lebensentwürfe von Personen jeglichen Geschlechts und dem

S. Spitzer-Prochazka (✉)
Schwaigergasse 35/21, 1210 Wien, Österreich
E-Mail: sabine.spitzer@aon.at

S. Kern
Dürergasse 14–16/6, 1060 Wien, Österreich
E-Mail: sabine.kern@psychodramazentrum.at

Streben nach Geschlechtergerechtigkeit kann in einem von humanistischen Werten geprägten Verfahren ausgegangen werden.

Dennoch: Zu einem gendersensiblen Vorgehen in Psychotherapie, Beratung und Coaching gehört noch Einiges mehr.

Im Rahmen der Arbeit an den Texten wurde sehr schnell deutlich, wie komplex die Thematik ist. Es wurde ersichtlich, wie viel Feinabstimmung notwendig ist, um einer geschlechtersensiblen Grundhaltung gerecht zu werden. Ist es einerseits im Sinne der Gender Studies doch immens wichtig, auf unterschiedliche Lebensbedingungen und Erlebnisformen von Frauen, Männern und Transgender aufmerksam zu machen; läuft man andererseits gleichzeitig schnell Gefahr, den individuellen Unterschieden innerhalb einer Geschlechtsgruppe zu wenig Aufmerksamkeit zu schenken, wodurch wiederum Rollenklischees verhärtet werden. Leicht, tappt man dann auch noch in die „Biologismusfalle“, die zur Einzementierung von Rollenkonserven führen kann.

Warum stellt die Auseinandersetzung mit Gender mitunter eine derart schwierige Gratwanderung dar? Gender lässt sich schwer aus einer Metaebene, gleichsam wertneutral von außen betrachten. Dazu sind wir als geschlechtliche Wesen zu sehr involviert und im Doing Gender geradezu gefangen. Als weibliche, männliche, transgender PsychodramatikerInnen tragen wir mit unseren inneren Bildern über rollenspezifisches Verhalten als Role-giver Erwartungen an unsere KlientInnen heran und nehmen diese von ihnen als Role-receiver wieder auf. Ein Arbeiten „nur“ auf der Spielbühne lässt die Genderthematik damit nicht zu. Sie fordert uns auf, die Auseinandersetzung auf der Begegnungsbühne zu suchen. Wollen wir der Gendersensibilität gerecht werden, sind Selbstreflexion und ein ständiges Hinterfragen auf allen Ebenen gefordert.

Die Auseinandersetzung mit Gender und gendergerechten Vorgehensweisen löst mitunter starke Kontroversen aus. Besonders sicht- und hörbar werden diese, wenn es um das Thema gendergerechte Sprache geht. Weil Sprache nicht nur gesellschaftliche Strukturen abbildet, sondern auch unsere Wahrnehmung prägt, liegt in der Verwendung einer gendersensiblen, verbalen Ausdrucksform eine Möglichkeit, neue innere Bilder entstehen und internalisieren zu lassen. An möglichen Änderungen jahrzehntealter Schreib- und Lesegegewohnheiten entzündet sich manch hitzige Debatte, selbst in unserer Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie. Besitzen wir seit geraumer Zeit einen sorgfältig erarbeiteten Leitfaden für gendergerechte Schreibweisen, so gibt es doch auch regelmäßig kritische Stimmen unter den AutorInnen. Manche befürchten, dass mit der konsequenten Nennung beider Geschlechter die schöpferische Schreib-Freiheit eingeschränkt und der Lesefluss erschwert werde. Andere bemängeln, dass wir mit dem vorgegebenen Binnen-I eine Zweigeschlechtlichkeit hervorheben, die nicht darauf eingeht, dass es erwiesenermaßen mehr Geschlechter gibt. Speziell in diesem Sonderheft stieß auf Verwunderung, dass in den Literaturverzeichnissen nicht standardmäßig die Vornamen der zitierten AutorInnen genannt werden, um sichtbar zu machen, dass es Frauen ebenso wie Männer unter den namhaften WissenschaftlerInnen gibt. Letztlich zeigen diese Diskussionen, dass es rund um das Thema (Doing) Gender noch viel zu besprechen gibt.

Dass das Verfahren Psychodrama gendergerecht ist, wenn wir es entsprechend einsetzen und wie wir mit viel Fingerspitzengefühl und Mut zur Selbstreflexion

unseren KlientInnen gendersensibel begegnen können, zeigen die AutorInnen mit einer bunten Palette an hervorragenden Beiträgen:

Den vorliegenden Sonderband der ZPS zum Thema Gender eröffnet *Brigitte Schigl* mit ihrem Gastbeitrag: „Wenn *gendered individuals* einander begegnen: Von der Notwendigkeit genderkompetenter Psychotherapie und Beratung“. Als Lehrende und Forscherin an der Donauuniversität Krems ist sie eine der kompetentesten VerfechterInnen der Forderung nach Gendersensibilität und -kompetenz für alle PsychotherapeutInnen, was sie auch in ihrem Artikel historisch und fachlich fundiert beleuchtet und reflektiert.

Maria Helbich, Bildungswissenschaftlerin und Psychodramapsychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision, hat sich in ihrem Artikel der Frage angenommen, inwieweit Morenos Rollentheorie als Grundlage für die psychodramatische Auseinandersetzung mit dem Genderthema dienen kann. Weiters trägt sie mit gründlichen Begriffsdefinitionen wesentlich zur Klärung dessen bei, was unter Gender, Doing Gender und ähnlichem eigentlich zu verstehen ist. Darüber hinaus bietet ihr Beitrag auch einen Überblick über die Männer- und Frauenforschung.

„MännerSzenen“ nennt *Christoph Hutter* seinen Aufsatz über männliche Rollenentwicklung, in dem die fünf Säulen der Diagnostik (Axiologie, Soziodramatik, Soziometrie, Psychodramatik und Physiodramatik) als Raster zur Identifizierung wichtiger Männerthemen und möglicher Entwicklungspotenziale dienen. Christoph Hutter ist Theologe, Pädagoge, Psychodramatherapeut und schreibt – unter anderem – gerade an einem Buch zum Thema Männer.

In ihrem Artikel „FrauenSzenen“ wiederum skizziert *Gabriele Kastner* eine, wie sie es nennt, Kollektion des frauenspezifischen, soziodramatischen Rolleninventars, sie reflektiert Frauen- wie Mönnerszenen und zeigt auf, wie essenziell eine geschlechtergerechte therapeutische Grundhaltung für den gesamten Therapieprozess ist. Gabriele Kastner ist Psychologin und Psychodramapsychotherapeutin und hat, neben zahlreichen Zusatzausbildungen und Spezialisierungen, unter anderem einen Lehrauftrag für Geschlechterspezifisches Gesundheitshandeln an der Medizinischen Universität Graz.

Ernst Silbermayr, Psychologe und Psychodramapsychotherapeut, ist unter anderem Lehrbeauftragter der Gesellschaft kritischer PsychologInnen und der Akademie für Konsenskultur. In seinem Artikel über Trans-Identitäten beschreibt er ein Konzept, das Gender-Varianten anerkennt, und zeigt die gesamte Bandbreite der gesellschaftspolitischen Problematik zwischen Entpathologisierungsdebatte und Transphobie.

Christine Pichlhöfer (Diplomsozialarbeiterin und Psychodramapsychotherapeutin mit – unter vielen anderen – frauenspezifischer Weiterbildung) und *Thomas Sageder* (Psychologe und Psychodramapsychotherapeut sowie Lehrbeauftragter im ÖAGG und an der Donauuniversität Krems) leiten seit vielen Jahren psychodramatische Therapiegruppen für Jugendliche. Unterlegt mit anschaulichen Fallbeispielen erläutern sie die psychodramatische Entwicklungstheorie anhand der zentralen Begriffe Geschlecht, Rollenentwicklung und Jugendliche.

„Väter und ihre Bedeutung für die psychische Gesundheit ihrer Kinder“ stellt *Nadine Wickert* ins Zentrum ihrer Arbeit, in der sie aktuelle Ergebnisse aus der Väterforschung mit der Bindungstheorie sowie der psychodramatischen Entwick-

lungstheorie verknüpft. Dabei spannt sie den Bogen von der Bedeutung des Vaters für das gute Gedeihen seines Kindes bis hin zur Unterrepräsentanz von Vaterthemen in psychodramatischen Psychotherapien. Sie ist Psychodramapsychotherapeutin, Germanistin, Soziologin und Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftlerin sowie Gastherausgeberin der ZPS.

Manuela Klein ist als Psychologin und Psychodramapsychotherapeutin in einer Wiener Frauenberatungsstelle tätig. Sie führt in die Theorie des Doing Gender ein und hat für ihren Artikel „Über die Bedeutung von Gender im therapeutischen Prozess“ Interviews mit Psychodramatikerinnen durchgeführt und ausgewertet. Mit ihrem Beitrag bietet sie eine Orientierungshilfe zur genderkompetenten Vorgangsweise in Therapien.

Als Psychodramapsychotherapeutin und Historikerin misst *Hildegard Pruckner* dem Einbeziehen der soziodramatischen Dimension sowohl im psychodramatischen Spiel, als auch auf der Begegnungs- und Sozialen Bühne großen Stellenwert bei. In ihrem Artikel diskutiert sie jene Rollenstereotypen, die im Verfahren Psychodrama sichtbar werden – nicht zuletzt auch deshalb, weil über viele Jahre ein gendersensibler Blick darauf vernachlässigt worden ist.

Ferdinand Buer, emeritierter Professor für Erziehungs- und Sozialwissenschaften, macht sich in seinem Beitrag Gedanken über die Geschlechtergerechtigkeit in Liebesbeziehungen. Der Untertitel ist in seinem Artikel Programm: „Eine Philosophie des Liebespaares und warum Moreno dazu wenig einfiel“.

Katharina Novy ist die Perspektivenvielfalt ein großes Anliegen. Als Soziologin, Historikerin und Psychodrama-Leiterin kann sie auf viele unterschiedliche Zugangs- und Sichtweisen zurückgreifen. Wie durch Rollenspiel und soziometrische Arrangements im Rahmen feministischer Bildungsarbeit hegemoniale und androzentristische Wirtschaftssysteme hinterfragt werden können, erläutert sie in ihrem Beitrag.

Seit über 10 Jahren leiten *Annette Stöber* und *Michael Gümbel* Seminare zu Gender und Gender Mainstreaming. Für diesen Sonderband haben sie psychodramatische Arrangements zusammengetragen, die das Prinzip des Doing Gender verständlich machen, für die Thematik sensibilisieren und die Genderkompetenz vergrößern.

Die Erziehungswissenschaftlerin *Hildegard Knapp* konzentriert sich in ihrer praktischen und theoretischen psychodramatischen Arbeit seit vielen Jahren auf die Schwerpunkte Gender und Trauma. In ihrem Artikel stellt sie Verknüpfungen zwischen Geschlecht und psychodramatischen Theorieansätzen her und zeigt auf, wie Gewalttaten und deren Folgen geschlechtlich codiert verarbeitet werden.

Schwerpunktmäßig mit dem Störungsbild des Narzissmus setzt sich die Psychologin und Suchtexpertin *Doris Nowak-Schuh* auseinander. Als Grunddilemma dieser Störung sieht sie die Ausbildung eines konformen Selbst und dessen Angst vor dem sozialen Tod. In ihrem Artikel stellt sie sowohl die Entstehung wie auch die Formen von narzisstischen Inszenierungen aus gendersensiblen Blickwinkel dar.

Sucht ist *das* Spezialgebiet der Psychologin, Verhaltens- und Psychodramapsychotherapeutin *Bettina Waldhelm-Auer*. In ihrem Beitrag erörtert sie die Problematik der Co-Abhängigkeit von Frauen aus phänomenologischer, rollentheoretischer und psychodiagnostischer Sicht. Wege aus diesem Dilemma veranschaulicht sie in Form von psychodramatischen Therapieansätzen.

Manuela, Wolfgang und Hanna Hofer, PsychodramapsychotherapeutInnen die Eltern, in Ausbildung unter Supervision die Tochter, berichten aus ihrem Spezialgebiet, der Sexualtherapie, welche Rolle Gender in der Sexualentwicklung und im Sexualverhalten spielt. Ebenso beleuchtet das AutorInnen-Trio die Bedeutung von Gender in der Sexualtherapie.

Aufbauend auf ihrer Erfahrung als Leiterin einer Einrichtung für traumatisierte Jungen, die sexuell grenzverletzendes Verhalten zeigen, geht die Psychodramapsychotherapeutin und forensische Psychologin *Kristina Scheuffgen* der Frage nach, wie sich unter den speziellen Behandlungsbedingungen Geschlechtsidentität entwickeln kann. Die Herausforderungen, die dabei an die beteiligten MitarbeiterInnen gestellt werden, bringt sie den LeserInnen anschaulich nahe.

Sonja Hintermeier, Psychodramapsycho- und Lehrtherapeutin, die sich schon in ihrem Psychologiestudium mit der Genderthematik auseinandergesetzt hat, plädiert für geschlechtshomogene Selbsterfahrung. Sie stellt dar, wie durch ein spezielles psychodramatisches Vorgehen das Rollenrepertoire der Teilnehmerinnen erweitert und dadurch Empowerment ermöglicht wird.

Ebenso kann der Jurist und Psychodramatherapeut *Hannes Goditsch* auf jahrelange Erfahrung mit geschlechtshomogenen Gruppen zurückblicken. In diesem Beitrag gewährt er Einblick in den therapeutischen Umgang mit dem Thema Gewalt in Männergruppen. Das Herzstück dieser Arbeit ist eine Gegenüberstellung von Männervereinigungen, wie Männerbündnisse oder Ritterorden und Männergruppen, die sich Selbstreflexion zur Aufgabe gemacht haben.

Wir hoffen, damit die Erwartungen an das „Höchste Zeit!“ erfüllt und einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Genderthema im Psychodrama geleistet zu haben, der eine Bereicherung für den täglichen Umgang damit darstellen möge.

Herzlichen Dank an alle AutorInnen und LeserInnen für die Bereitschaft, sich mit diesem ebenso komplexen wie wichtigen Thema zu beschäftigen!

Sabine Kern und Sabine Spitzer-Prochazka

Sabine Kern Mag^a, MSc, Jg. 1966, Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychodrama-Psychotherapeutin und Supervisorin in freier Praxis in Wien, Lehrbeauftragte für das Fachspezifikum Psychodrama im ÖAGG und an der Donau-Universität Krems, Redakteurin der ZPS. <http://www.sabinekern.at>

Sabine Spitzer-Prochazka, MSc, Jg. 1968, Diplomierte Sozialarbeiterin, Psychodrama-Psychotherapeutin, tätig in freier Praxis für Psychotherapie, Supervision & Schreibcoaching, sowie in der psychotherapeutischen Ambulanz des ÖAGG in Wien, Mitherausgeberin der ZPS. <http://www.sabine-spitzer.at>